

Erkenntnistheorie

Das fundamentale Argument für den epistemischen Relativismus

Markus Seidel M.A., seidel@philosophie.uni-siegen.de

Haupttext: Besonders im Zuge der Veröffentlichung von Paul Boghossians Streitschrift *Fear of Knowledge* (Boghossian 2006) hat sich in den vergangenen Jahren die Diskussion um die Haltbarkeit eines spezifischen *epistemischen* Relativismus neu und verstärkt gestellt. Dabei stellt Boghossian selbst in seinem Buch ein „prima facie starkes“ (ebd., 73) Argument *für* den epistemischen Relativismus vor, das er in der weiteren Diskussion widerlegen möchte: Das von ihm sogenannte „Argument aus der Normenzirkularität“ (ebd., 81). Der Beitrag wird anders als in der bisherigen Debatte den Schwerpunkt nicht auf die Einwände Boghossians legen, sondern grundlegender und über Boghossian hinaus zwei Fragen in den Vordergrund stellen:

- 1.) Was genau ist die Struktur dieses Arguments *für* den epistemischen Relativismus?
- 2.) Ist das Argument tatsächlich das stärkste und wichtigste Argument des epistemischen Relativisten?

Zur Beantwortung dieser Fragen ist der Beitrag wie folgt strukturiert: Zuerst wird die grundlegende Struktur des Arguments aus der Normenzirkularität freigelegt und erläutert. Daraufhin soll gezeigt werden, dass sich das Argument tatsächlich bei vielen Autoren, die mit dem epistemischen Relativismus in Zusammenhang gebracht werden, finden lässt und insofern Michael Williams zugestimmt werden kann, wenn er von „dem fundamentalen Argument für den epistemischen Relativismus“ (Williams 2007, 96) spricht. Daraufhin soll die Inadäquatheit eines aktuellen Einwandes von Alvin Goldman (Goldman 2010) gegen das Argument aus der Normenzirkularität aufgezeigt und dargelegt werden, wie das Argument effektiver attackiert werden kann. Auf diese Weise wird zum einen gezeigt, dass die These des epistemischen Relativismus eine Form der sog. Inkommensurabilitätsthese *essentiell* enthält und zum zweiten, dass eine derartige These entweder trivial oder absurd ist.

Um den Angriff gegen das Argument (und damit gegen den epistemischen Relativismus) nicht von vorneherein fragwürdig erscheinen zu lassen, soll von einer Definition des epistemischen Relativismus durch einen Vertreter dieser Position, nämlich Martin Kusch, ausgegangen werden. Kusch definiert die Position wie folgt: „The epistemic relativist holds that people using different epistemic systems (consisting of epistemic standards) can “faultlessly disagree” over the question whether a given belief is epistemically justified or not. Faultless disagreement in such scenario is possible because (1) beliefs can be justified only within epistemic systems; (2) there are, and have been, many radically different epistemic systems; and (3) it is impossible to demonstrate by rational argument that one’s own epistemic system is superior to all or most of the others.“ (Kusch 2010,

226).

Bemerkenswert an diesem Zitat ist, dass es nicht nur eine Definition des epistemischen Relativismus liefert, sondern in ihm mit den Thesen (1)-(3) bereits eine Begründung für den epistemischen Relativismus enthalten sein soll.¹ Das Argument aus der Normenzirkularität kann nun derart zusammengefasst werden, dass es zeigen soll, warum die These (3) – also die These, dass es unmöglich ist, die Überlegenheit des eigenen epistemischen Systems gegenüber anderen epistemisch zu rechtfertigen – korrekt sein soll. Dabei geht das Argument in seinen Prämissen von den Thesen (1) und (2) aus. Dies lässt sich deutlich an der Darstellung des Arguments von Williams zeigen: „In determining whether a belief—any belief—is justified, we always rely, implicitly or explicitly, on an epistemic framework: some standards or procedures that separate justified from unjustified convictions. But what about the claims embodied in the framework itself: are they justified? In answering this question, we inevitably apply our own epistemic framework. So, assuming that our framework is coherent and does not undermine itself, the best we can hope for is a justification that is epistemically circular, employing our epistemic framework in support of itself. Since this procedure can be followed by anyone, whatever his epistemic framework, all such frameworks, provided they are coherent, are equally defensible (or indefensible).“ (Williams 2007, 96f., ähnlich auch bei Sankey 2010, 5f.). Der Beitrag wird auf der Grundlage einer Analyse der Darstellung bei epistemischen Relativisten (Kusch) und Gegnern des epistemischen Relativismus (Sankey und Williams) zeigen, dass die grundlegende Struktur des Arguments somit folgende ist:

- a) Um irgendeine Proposition epistemisch zu rechtfertigen, müssen wir uns auf ein System epistemischer Normen berufen. (Bei Kusch These (1))
- b) Daher (aus a)): Um die Propositionen, die unsere fundamentalen epistemischen Normen ausdrücken, epistemisch zu rechtfertigen, müssen wir uns auf ein System epistemischer Normen berufen.
- c) Die einzige bzw. aussichtsreichste Möglichkeit, die Propositionen, die unsere epistemischen Normen ausdrücken, epistemisch zu rechtfertigen, ist *diese* Normen zu verwenden.
- d) Daher (aus b) und c)): Wir können die Propositionen, die unsere epistemischen Normen ausdrücken, nur *zirkulär* rechtfertigen.
- e) Eine solche zirkuläre Rechtfertigung kann für alle kohärenten Systeme epistemischer Normen gegeben werden.
- f) Es gibt und/oder gab andere/alternative, kohärente Systeme epistemischer Normen. (Bei Kusch These (2))

¹ Dies ist insofern bemerkenswert als etwa Michael Williams Kuschs Thesen (1)-(3), die er 'system-dependence', 'system-variability' und 'system-equality' nennt, zur Charakterisierung des epistemischen Relativismus wählt (vgl. Williams 2007, 94). Es lässt sich zudem darüber diskutieren, welchen Status die Thesen (1)-(3) in der Begründung der Möglichkeit fehlerloser Meinungsverschiedenheit haben sollen. Ich fasse Kuschs Bemerkung so auf, dass er (1)-(3) sowohl für notwendige als auch hinreichende Gründe für den epistemischen Relativismus hält.

g) Eine zirkuläre Rechtfertigung ist keine überzeugende epistemische Rechtfertigung.

h) Daher (aus d), e), f), und g)): Es ist unmöglich, diejenigen, die andere epistemische Normen als wir verwenden, epistemisch von der Überlegenheit unserer Normen zu überzeugen. (Bei Kusch These (3))

i) Daher (aus h)): Epistemisch sind alle alternativen, kohärenten Systeme epistemischer Normen gleichgestellt.

Nach der Analyse der Struktur wird sich der Beitrag, kurz den Zusammenhängen zwischen dem Argument und klassischen skeptischen Argumenten widmen. Da diese Zusammenhänge in der Literatur bereits ausführlich beschrieben wurden (vgl. Sankey 2010, Williams 2007), soll der erste Schwerpunkt des Beitrag jedoch vielmehr auf der Klärung der Frage liegen, ob das Argument tatsächlich in der Diskussion um den epistemischen Relativismus prominent angeführt wird.

Während in der aktuellen erkenntnistheoretischen Diskussion das Argument in erster Linie im Zusammenhang und auf der Grundlage der Bemerkungen *Ludwig Wittgensteins* – besonders in *Über Gewissheit* – diskutiert wird (vgl. Kusch 2010, Williams 2007), wird detailliert gezeigt, dass sich das Argument prominent bei vielen weiteren Autoren, die mit dem epistemischen Relativismus in Zusammenhang gebracht werden, finden lässt und insofern Michael Williams zugestimmt werden kann, wenn er von „dem fundamentalen Argument für den epistemischen Relativismus“ (ebd., 96) spricht. Dabei werde ich mich auf diejenigen Autoren beschränken, die in der klassischen wissenschaftstheoretischen Diskussion dem Verdacht des Relativismus ausgesetzt waren und sind – im besonderen *Thomas S. Kuhn*, *Paul Feyerabend* und die Vertreter des sog. *Strong Programme*. Bei Kuhn wird in enger Textauslegung die Argumentation für eine der meistzitierten Thesen seines Klassikers *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* nachvollzogen. So behauptet Kuhn, dass es „[w]ie bei politischen Revolutionen [...] auch bei der Wahl eines Paradigmas keine höhere Norm als die Billigung durch die jeweilige Gemeinschaft“ (Kuhn 1976, 106). Es kann gezeigt werden, dass die Grundlage dieser Behauptung klarerweise das Argument aus der Normenzirkularität ist und Kuhn somit zweifelsohne als epistemischer Relativist im Sinne der angegebenen Definition zu gelten hat.

Während Kuhn vor den potentiell relativistischen Konsequenzen seiner Thesen zurückschreckte, kann dies von Paul Feyerabend und dem 'Strong Programme' nicht behauptet werden. Und auch bei diesen unbestrittenen Verfechtern des epistemischen Relativismus kann das fundamentale Argument nachgewiesen werden. Dies wird der Beitrag auf der Grundlage der Rekonstruktion einer Vielzahl von Textstellen bei den erwähnten Autoren – speziell aus Feyerabend 1999a, 1999b und Barnes/Bloor 1982 – zeigen. Auf diese Weise liefert der Beitrag eine bemerkenswert neue Zugangsweise zu den bereits vielfach diskutierten Zusammenhängen zwischen den behandelten Autoren, da er zum einen die Betonung auf eine bisher wenig beachtete Gemeinsamkeit in der

Argumentationsweise der Autoren legt und zum zweiten die viel diskutierte interpretatorische Frage, ob Thomas Kuhn ein Relativist sei, positiv beantwortet.

Nach dieser vor allem exegetischen Kärnerarbeit wird der Beitrag in einem zweiten Schwerpunkt die Frage der *Stichhaltigkeit* des Arguments in der Vordergrund stellen. Dazu wird zuerst der aktuelle Einwand Alvin Goldmans gegen das Argument kritisch diskutiert. Goldman weist darauf hin, dass es alles andere als klar ist, welchen Status die Behauptung (g) für einen epistemischen Relativisten haben soll (vgl. Goldman 2010, 193 Fn. 4). Es wird gezeigt, dass Goldman die Intention und damit die Stärke des Arguments unterschätzt, da es für die Stichhaltigkeit des Arguments ausreicht, wenn der epistemische Absolutist – und eben nicht der epistemische Relativist – die Prämisse akzeptiert. Demgegenüber ist es aussichtsreicher das Argument bei Prämisse (f) bzw. Kuschs These (2) anzugreifen. Dies wird im Beitrag dadurch geschehen, indem ich zum einen argumentiere, dass es sich bei dieser Behauptung – entgegen etwa der Auffassung von Williams (vgl. Williams 2007, 94) – keineswegs um eine harmlose empirische Behauptung handelt sondern um eine anspruchsvolle Variante der berühmt-berüchtigten Inkommensurabilitätsthese, und zum zweiten auf der Grundlage der Argumentation von Donald Davidson bzw. Martin Hollis und Steven Lukes zeige, dass der Begriff eines alternativen, kohärenten epistemischen Systems, das den Anforderungen des epistemischen Relativisten genügt, aus methodologischen Gründen nicht sinnvoll ist.

Literatur

Barnes, B. u. D. Bloor 1982: 'Relativism, Rationalism and the Sociology of Knowledge', in: Hollis, M./Lukes, S. (Hg.): *Rationality and Relativism*. Oxford, S. 21-47.

Boghossian, Paul A. 2006: *Fear of Knowledge*. Oxford.

Feyerabend, P. 1999a: 'Rationalism, relativism, and scientific method', in: Ders.: *Knowledge, Science and Relativism*. Cambridge, S. 200-211.

Feyerabend, P. 1999b: 'Democracy, élitism and scientific method', in: Ders.: *Knowledge, Science and Relativism*. Cambridge, S. 212-226.

Goldman, Alvin 2010: 'Epistemic Relativism and Reasonable Disagreement', in: Feldman, R./Warfield, T. (Hg.): *Disagreement*. New York, S. 187-215.

Kuhn, T. 1976: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt a.M.

Kusch, Martin 2010: 'Kripke's Wittgenstein, *On Certainty*, and Epistemic Relativism', in: Whiting, D. (Hg.): *The Later Wittgenstein on Language*. New York, S. 213-237.

Sankey, Howard 2010: 'Witchcraft, Relativism and the Problem of the Criterion', in: *Erkenntnis* 72, S. 1-16.

Williams, Michael 2007: 'Why (Wittgensteinian) Contextualism Is Not Relativism', in: *Episteme* 4/1, S. 93-114.